

## Ein Frühstücksgeschirr der Kurfürstin Elisabeth Augusta mit allegorischen Darstellungen



Solitaire der Kurfürstin Elisabeth Augusta, Frankenthal 1777, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. Po 770

Im Herbst 2007 gelang dem Kurpfälzischen Museum dank der finanziellen Unterstützung verschiedener Sponsoren eine bedeutende Neuerwerbung, die die Sammlung an Frankenthaler Porzellan vortrefflich ergänzt. Ein Frühstücksgeschirr aus dem Besitz der Kurfürstin Elisabeth Augusta von 1777 konnte aus Privatbesitz angekauft werden.

Mehrteilige Service entstanden erst im 17. Jahrhundert, vorher waren lediglich Satzbecher oder Satzsteller in Gebrauch, jedoch keine einheitliche Tafelzier. Seit Ende des 17. Jahrhunderts kamen mit der Einführung von Kaffee, Tee und Schokolade Service für Heißgetränke hinzu. Die Solitaires – kostbare Frühstücksservice für eine Person – kamen vor 1750 auf. Die Käufer gehörten dem Hochadel oder den Finanzkreisen an. Neben den Solitaires gab es auch Dejeuners für zwei Personen, die jedoch eher in bürgerlichen Kreisen, in denen das gemeinsame Frühstück gepflegt wurde, ihre Kunden fanden.

Mit der Übernahme der Manufaktur Frankenthal durch die kurfürstliche Verwaltung im Jahre 1762 setzte hier die Produktion von Solitaires ein. In den siebziger Jahren erlebte sie ihren Höhepunkt und ließ noch bis zur Auflösung der Manufaktur in den Jahren 1798/1799 hochwertige Objekte entstehen.

Die höfische Etikette, ausgehend von den Gepflogenheiten am französischen Hof Ludwigs XIV., sah vor, dass der Regent bzw. die Regentin

das Frühstück allein einnahmen. Es bestand lange Zeit aus einer Morgensuppe und alkoholischen Getränken bis sich um 1730/1740 die Sitte verbreitete, Gebäck mit Kaffee, Tee oder Schokolade sowie Milch und Zucker zu reichen. Die zunehmende Isolierung und Stilisierung des Herrschers führte zu einer Favorisierung des Solitaires, das fortan während der Morgentoilette verwendet wurde. In der reichen Gestaltung und Kostbarkeit des Materials entsprach es dem gesellschaftlichen Rang des Benutzers. Solitaires dienten aber auch dem Kaffee- und Teegenuss während des Tages in den privaten Räumen des Regenten. Im Gegensatz zum Diner oder Souper wurden diese Mahlzeiten nicht an der großen Hoftafel eingenommen.

Das neu erworbene fünfteilige Solitaire wurde für den persönlichen Gebrauch der Kurfürstin Elisabeth Augusta von der Pfalz (1721 -1794), Gattin Carl Theodors Kurfürst von der Pfalz (1724 -1799) in Frankenthal in Auftrag gegeben. Die Komposition und die Auswahl der Allegorien des Tablett verweisen auf den Maler Nicolas Guibal (1725-1784), der für die Residenz der Kurfürstin in Oggersheim ein Deckengemälde mit entsprechendem Motiv für ihr Kabinett anfertigte. Das Gemälde, das als Vorbild diente, wurde 1794 mit dem Oggersheimer Schloss zerstört. Das Kabinett war mit korallenroten Lackvertäfelungen geschmückt; dazu passt die farbliche Gestaltung des Solitaires.

Das Ensemble besteht aus einem Tablett, einer Tasse mit Unterschale, einer kleinen Kanne, einem Milchkännchen und einer Zuckerdose, deren Deckel verloren ist. Alle Teile zeigen einen korallenroten Fond mit goldfarbenen floralen Girlanden und goldgehöhte Konturen. Auch die Bildreserven sind gold eingefasst.

Das ovale, geschweifte Tablett zeigt eine steigende Fahne mit wulstigem Rand. Seitlich befinden sich zwei ovale Öffnungen mit ansteigenden Griffen. Der Spiegel zeigt mittig in polychromer Bemalung die Apotheose der Kurfürstin Elisabeth Augusta, die auf einer Wolkenbank schwebt. Vor ihr kniet eine jugendliche Dame, die von einem Engel empfohlen wird. Die Kurfürstin ist im Begriff, diesen für wohlthätige Verdienste den St. Elisabeth Orden zu überreichen, den sie für adelige Damen katholischen Glaubens 1766 gestiftet hatte. Die Szene wird begleitet von einer Schar von Putten. Hinter der Kurfürstin erscheint als Hoheitszeichen ein Obelisk, zu ihrer Linken sitzt der kurpfälzische Löwe und zu ihren Füßen liegt auf roten Samt gebettet die kurpfälzische Krone. Rechts ist in Rückenansicht Juno mit dem Pfau zu erkennen. Sie scheint einen Dämon zu Fall gebracht zu haben, der mit einer Fackel in der Hand von einer dunklen Wolkenbank herabstürzt. Juno, die sich von der Kurfürstin abwendet, ist als römische Göttin der Ehe, Geburt und Familie bekannt. Offenbar bezieht sich dieses Motiv auf die persönlichen Lebensumstände der Regentin und ihre Kinderlosigkeit.

Die Malerei auf Tasse, Unterschale und Kännchen des Solitaires spielen auf die Förderung der Künste und der Wissenschaft durch die Kurfürstin an. Dargestellt sind Motive aus dem Kanon der Artes Liberales, der freien Künste.

Die eiförmige Deckelkanne zeigt einen geschweiften Ohrenhenkel und eine lange Röhrentülle mit reliefierten Blättern am Ansatz. Der Deckel trägt einen Pinienknauf. Beide Schauplätze sind bemalt mit hochovalen Reserven, die Allegorien der Bildhauerei und der Wissenschaft bzw. Astronomie zeigen. Auf der einen Seite ist ein sitzender Steinmetz beim Behauen der Büste des Kurfürsten Carl Theodor zu sehen. Die Architekturvedute im Hintergrund zeigt ein Detail aus der Münchner Residenz. Auf der anderen Seite sind zwei Figuren, ausgestattet mit Zirkel und Schreibzeug, im Gespräch vor einem Globus zu erkennen, rechts und links davon Bücher.

Das Milchkännchen auf Volutenfüßen zeichnet sich durch einen geschweiften Mündungsrand mit Ausguss aus. Die Schauseite zeigt eine Allegorie der Malerei: ein mit Farbpalette und Pinsel vor der Staffelei sitzender Maler ist im Begriff, ein links stehendes weibliches Modell zu portraituren. Auf dem entstehenden Gemälde ist der Kopf bereits vollendet. Die sich nach unten verjüngende Tasse mit Bandhenkel ist mit einer Allegorie der Architektur verziert. Drei Figuren betrachten eine ausgerollte Aufrisszeichnung, die einen Flügel des Oggersheimer Schlosses zeigt. Die dazugehörige runde Unterschale zeigt im Spiegel drei kindliche Musiker: in der Mitte sitzt eine Dame am Spinett vor aufgeschlagenem Notenblatt, neben ihr spielen zwei Herren Cello bzw. Violine. Welche der schönen Künste die runde Zuckerdose schmückte, muss offen bleiben, da der Deckel verloren ist.

Die Allegorien der Bildhauerei (Kanne), der Malerei (Milchkanne), der Baukunst (Tasse) und der Musik (Untertasse) gehen auf Kupferstiche von Étienne Fessard (1714-1777) zurück, die von Francois Joullain (1697-1778) im Jahre 1756 in Paris publiziert wurden. Vorbilder hierfür waren die Gemälde mit kindlichen Figuren von Charles-André van Loo (1705-1765), die dieser 1752-1753 im Salon de Compagnie im Schloss Bellevue bei Meudon für Madame de Pompadour ausführte. Van Loo's Allegorien fanden während des ganzen 18. Jahrhunderts zahlreiche Nachahmer.

Die Büste Ludwig XV. in der Vorlage ist an der Kanne abgewandelt zur Büste des Pfälzer Kurfürsten Carl Theodor. Ebenso verändert wurde der französische zu einem deutschen Schlossplan in der „Architektur“.

Eine Malersignatur, die eine präzise Zuweisung an einen bestimmten Manufakturmalers erlauben würde, ist nicht vorhanden. Während die Formen des Solitaires charakteristisch für die Manufaktur Frankenthal sind, wurden die Farbgebung des Fonds, der Stil der Vergoldung und die Vorlagen der Dekoration bestimmt durch Vorbilder aus der königlichen Manufaktur Sèvres. In der gesamten Zeit des Bestehens der Frankenthaler Manufaktur zeigt sich sowohl bei den Formstücken als auch in der Gestaltung französischer Einfluss. Dieser Umstand war zum einen durch die Nähe zu Frankreich, zum anderen durch die Vorlieben am Pfälzer Hof bedingt.

Karin Tebbe

---

#### Literatur

Die Solitaires der Manufaktur Frankenthal. Ausstellung des Kurpfälzischen Museums der Stadt Heidelberg 11.12.1993 bis 20.2.1994, herausgegeben von Jörn Bahns, bearbeitet von Carl Ludwig Fuchs, Nr. 85, S. 108 -109 mit Abb. Ausgewählte Porzellane und Keramiken, Auktion Samstag, 27. Oktober 2007, Antiquitäten Metz, Heidelberg 2007, Lot. 216 mit Abb.

Stefan Mörz: Die letzte Kurfürstin: Elisabeth Augusta von der Pfalz, die Gemahlin Karl Theodors. Stuttgart 1997

Bildnachweis:  
Museum (I. Klinger)

Impressum:  
Redaktion: Ulrike Pecht  
Gesamtherstellung: Merges, Heidelberg  
Nr. 279 © 2008

Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg  
Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de  
www.museum-heidelberg.de